

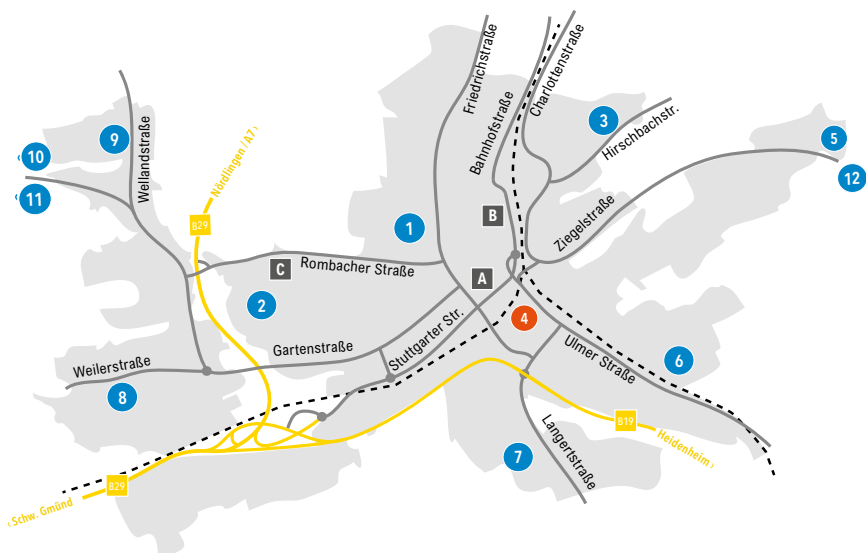


ST. MARIA

Aalen

KIRCHEN UND KAPELLEN IN AALEN

Zwölf Gotteshäuser der katholischen Gesamtkirchengemeinde Aalen laden Sie zur Andacht und Gottesbegegnung ein. Zu jedem Gebäude erhalten Sie einen Kirchenführer, der Baugeschichte, Architektur und Ausstattung beschreibt und Ihnen die religiöse Dimension der Gotteshäuser aus kunsthistorischer Sicht erschließt.



- 1 **Salvatorkirche** \ Bohlstraße 3, 73430 Aalen
- 2 **Heilig Kreuz** \ Joseph-Haydn-Straße 18, 73430 Aalen
- 3 **Peter und Paul** \ Auf der Heide 3, 73431 Aalen
- 4 **St. Maria** \ Marienstraße 5, 73431 Aalen
- 5 **St. Elisabeth** \ Weiße Steige 16, 73431 Aalen
- 6 **St. Michael** \ Hölderlinstraße 13, 73431 Aalen
- 7 **St. Augustinus** \ Langertstraße 116, 73431 Aalen
- 8 **St. Bonifatius** \ Weilerstraße 107, 73434 Aalen
- 9 **St. Thomas** \ Hermelinstraße 4, 73434 Aalen
- 10 **Patriziuskapelle** \ Vogelsang 1, 73434 Aalen-Raental
- 11 **Sandbergkapelle** \ Sandberg, 73434 Aalen-Sandberg
- 12 **Magdalenenkapelle** \ Magdalenenweg, 73432 Aalen-Himmlingen

- A Rathaus Stadt Aalen
- B Hauptbahnhof Aalen
- C Hochschule Aalen

Die Kirche ist geöffnet

Sie sind eingetreten
und schauen sich in der Kirche um.
Sie wollen die Kirche besichtigen,
den Raum auf sich wirken lassen.

Diese Kirche wurde dazu gebaut,
dass Menschen kommen,
sich einfinden und darin Platz nehmen.
Dazu wurden viel Zeit,
Geld und Kraft investiert,
dass sie jetzt darin zur Ruhe kommen,
dass sie Heimat finden können,
Heimat bei ihm, dem Herrn der Kirche,
Jesus Christus



Geschichtliche Entwicklung der katholischen Kirche in Aalen und der Kirche St. Maria

Bis Mitte des 19. Jahrhunderts war Aalen eine kleine Stadt, die nie mehr als 2000 Einwohner zählte. Die Bevölkerung war mit der Einführung der Reformation im 16. Jahrhundert evangelisch geworden und blieb dies auch im weiteren Verlauf, bis auf kurze Ausnahmen während des Dreißigjährigen Krieges. Die Bewohner der Stadt Aalen waren somit evangelisch, wogegen die Bewohner der Gemeinden rund um Aalen katholisch waren. Diese Gemeinden waren entweder Untertanen des Ellwanger Fürstpropstes, des Reichabtes von Neresheim oder der Deutschordens Komtur Kapfenburg.

Bevor die Eisenbahn 1869 ihren Betrieb aufnahm, waren diese Religionsgrenzen so gut wie undurchlässig. 1803 zählte man in Aalen 3 Katholiken, 1846 waren es schon 41, die gemeinsam mit den Katholiken aus Hofherrnweiler zur Sonntagsmesse nach Unterkochen pilgerten.

Mit der Industrialisierung veränderte sich die Bevölkerung von Aalen. Die ersten Fabriken, die entstanden, brauchten Arbeitskräfte und so zog die ärmere, katholische Bevölkerung aus dem Umland in die Stadt. Laut Chronik der Pfarrei hatte die Stadt nach diesem Zuzug inzwischen 620 katholische Einwohner von insgesamt 4.882 Einwohnern. Für eine eigene Messe, die von einem Priester aus Unterkochen, hätte gelesen werden können, gab es keinen passenden Raum und so gab es nur eine einzige Möglichkeit: den Bau einer katholischen Kirche in Aalen.

1864 zog Pfarrer Johann Georg Kollmann aus Unterkochen, mit der Genehmigung und Empfehlung des Bischofs durch die Diözese und sammelte Gelder für den Neubau. Zwei Jahre später hatte er genügend zusammen, um ein Grundstück an der Neuen Heidenheimer Straße in unmittelbarer Nähe zu den Bahnlagen zu kaufen. Die Pläne für die Kirche im neugotischen Stil stammten vom Oberbaurat Georg von Morlok aus Stuttgart.

1867 war die Grundsteinlegung der Kirche. Nach neunzehn Monaten Bauzeit weihte Diözesanbischof Josef Lipp am 1. Oktober 1868 die Aalener Marienkirche. Die erste katholische Kirche in Aalen nach der Reformation ist Maria, der unbefleckt Empfungenen, geweiht worden.

Johann Georg Kollmann 16.02.1820 – 04.06.1903
Pfarrer in Unterkochen, Oberkirchenrat

Georg von Morlok 20.01.1815 – 17.04.1896
Oberbaurat, deutscher Architekt und Eisenbahningenieur
Errichtete Fabrikgebäude und Arbeiterwohnhäuser, auch in Aalen.
Errichtete die Alte Markthalle in Stuttgart und einige Kirchen in Württemberg

Josef Lipp 24.03.1795 – 03.05.1869
Zweiter Bischof von Rottenburg
Studierte Theologie in Ellwangen und Tübingen

Am 3. Dezember 1872 wurde Aalen Stadtpfarrei und im März 1873 trat der erste katholische Pfarrer in Aalen seit 1575, als die Reformation die Stadt erreichte, sein Amt an. Die Marienkirche reichte schon dreißig Jahre nach ihrem Bau platzmäßig nicht mehr aus und so wurde die Salvatorkirche 1913 gebaut. An Stelle der Marienkirche wurde die neue Salvatorkirche als katholische Stadtpfarrkirche von Aalen bestimmt.

Die Heimatvertriebenen, die nach dem Zweiten Weltkrieg nach Aalen

kamen, waren zum größten Teil Katholiken und so wuchs die katholische Gemeinde in Aalen explosionsartig an. Die Marienkirche, die nach dem Bau der Salvatorkirche keine eigene Pfarrkirche mehr war, erhielt ihre Rechte als Pfarrkirche wieder zurück.

Die Errichtung der katholischen Pfarrei St. Maria erfolgte am 1. November 1963 durch die Vollmacht des Bischofs Dr. Carl Josef Leiprecht.



Carl Josef Leiprecht 11.09.1903 – 29.10.1981
Achter Bischof der Diözese Rottenburg
1949 bis 1974
Sein Bischofsmotto lautete:
„Gott ist mein Helfer“

Die neu errichtete Pfarrei besaß an Gebäuden lediglich die 1868 geweihte neugotische Pfarrkirche, mit 400 Sitzplätzen, ferner ein hundert Jahre altes Pfarrhaus und das Gemeindezentrum St. Michael. Es fehlten Räume für Versammlungen, Veranstaltungen und Jugendarbeit. Schon bei der Errichtung der Pfarrei liefen die Planungen für die Hochstraßenbrücke über die Eisenbahnlinie hinweg. Die geplante Hochbrücke sollte nur 70 Zentimeter an den Fenstern des Chorraumes vorbeiführen. So entstand der Entschluss, dass die Marienkirche der Hochbrücke weichen musste.



Die Kirche konnte noch im Oktober 1968 ihr hundertjähriges Jubiläum feiern und im März 1969 erfolgte der Abriss der neugotischen Marienkirche.

Planungen für die neue Marienkirche

Nach dem Abriss der alten Marienkirche im März 1969 fanden die Gottesdienste in einer Baracke statt, die als Notkirche im Gartengrundstück der Geschwister Kuhn, Schillerstraße 10, an der Stuttgarter Bahnlinie errichtet worden war. Der Sonntagsgottesdienst um 7.45 Uhr konnte in der evangelischen Stadtkirche gehalten werden. Die Taufen, Erstkommunionfeiern, Trauungen waren während der Bauzeit der Marienkirche in St. Michael und in die Salvatorkirche verlegt worden.

Insgesamt wurden für die neue Kirche fünf Entwürfe eingereicht. Den Architekten war die Aufgabe gestellt worden, ein Sakralzentrum mit einer Kirche für 600 Personen mit Werktags-

kapelle, einem Gemeindesaal für 300 Personen, Jugendräumen und Wohnungen für Pfarrer und Mesner zu projektieren.

Der Architekt Carl Moritz, der als Bausachverständiger für die Aalener Kirchengemeinden tätig war, gab nach einigen Diskussionen bekannt, dass sich der Kirchenstiftungsrat für den Entwurf des Architekten Wilfried Beck-Erlang, Dipl.-Ingenieur und Freier Architekt aus Stuttgart, entschieden habe.

Der Kostenvoranschlag belief sich auf 2,5 bis 3 Millionen DM. Es sollte aber eine Kostenentschädigung für die alte Kirche von 400.000 bis 500.000 DM in Aussicht gestellt werden.

In den Ausführungen von Architekt Wilfried Beck-Erlang ist zu lesen: „Der Kirchenraum soll sich als großer einheitlicher, um den Altarbezirk ausgerichteter Raum darstellen. Die Belichtung der Kirche ist auf den Altarraum ausgerichtet, ohne Blendung in Blickrichtung auf den Altar.“

Nachdem der Architektenwettbewerb abgeschlossen war, und der Kirchenstiftungsrat zugestimmt hatte, genehmigte Bischof Carl Joseph Leiprecht durch einen Erlass vom 5. Juli 1968 den Bau der Kirche.

Im Juli 1969 wurden die Bauarbeiten der Marienkirche durch die Firma Klee KG aus Ellwangen übernommen.



ARCHITEKT WILFRIED BECK-ERLANG

24.02.1924 – 25.04.2002

geboren in Erlangen, aufgewachsen in Reutlingen

1949 Diplom Hauptprüfung Architektur

ab 1951 selbstständiger Architekt

ab 1956 in Stuttgart tätig

Bauten: Planetarium Stuttgart, Cannstatter Kurbad

1967-1972 Bau Kirche St. Maria und Gemeindezentrum in Aalen

Allgemeines zum Bau der Marienkirche

In der Chronik schreibt Pfarrer Eugen Schneider: „Die Bauzeit der Marienkirche war schwierig, lang und mit vielen Mühen verbunden.“ Als besondere Schwierigkeit hat sich die künstlerische Innenausstattung erwiesen. Die Gestaltung von Altar, Tabernakel und Ambo sollte durch einen Künstlerwettbewerb gelöst werden. Keine der Arbeiten hatte jedoch befriedigt. Letzten Endes fertigte der Architekt Wilfried Beck-Erlang einen eigenen Entwurf für den Altar, der dann auch ausgeführt wurde.



So konnte die Weihe der Kirche auf den 2. Advent 1972 festgelegt werden. Auch die Tabernakelstele und der Ambo wurden von Beck-Erlang entworfen, jedoch war von Anfang an klar, dass diese Einrichtungsgegenstände als Provisorien zu gelten hatten. Die Kirche wurde bereits vor der Weihe ab 11.

Juni 1972 für die Gottesdienste benützt. Dabei wurden auch die Sonntagsgottesdienste aus der Evangelischen Stadtkirche und die Sonntagsabendmessen aus der Salvatorkirche in die Marienkirche zurückverlegt.

Zur Vorbereitung der Kirchenweihe hielt Pater Hermann Lembeck OMI von Mittwoch, 6. bis Freitag, 8. Dezember religiöse Tage ab. Die Weihe der Kirche St. Maria hat Weihbischof Georg Moser vorgenommen. Die Teilnahme der Gemeinde war überwältigend. Auch das Fernsehen war anwesend.



Pfarrer Eugen Schneider zitierte bei der Weihe aus dem Hirtenbrief der deutschen Bischöfe zur Konstitution des II. Vaticanums:

„Über die Heilige Liturgie heißt es: Wir müssen neu erfahren, dass wir eine Familie sind, Gottes heiliges Volk: Gott ist unser Vater, wir aber sind Brüder und Schwestern. Wir haben ein gemeinsames Haus. In der Mitte des Hauses steht der Tisch. An ihm versammeln wir uns sonntäglich zum heiligen Mahl. Deshalb müssen wir sein ein Herz und eine Seele. Das heißt: Wir müssen uns kennen und grüßen, lieben und ertragen, helfen und stützen. Alle liturgische Reform wäre nutzloser Leerlauf, wenn sie uns nicht zu einer Brüderlichkeit führte, in welcher der eine die Last des anderen wirklich trägt.“

Am 27. Juni 1982 wurde die Innengestaltung der Marienkirche mit der Segnung von Taufstein, Ambo, Tabernakel und Seitenaltar abgeschlossen. Die vom Künstler Alfred Appenzeller geschaffenen Steinplastiken bilden den Schlusspunkt und die Abrundung des gesamten Innenraumes. Sie stehen auch in engstem Zusammenhang und in unmittelbarem Dienst der Liturgie dieser Kirche.

„Die Taufe steht am Anfang des Christenlebens, führt ein in das Heilswirken Gottes an jedem einzelnen Menschen“, deutete der Abt aus Neresheim. Fortgeführt wird das Heil durch die Verkündigung des Wortes vom Ambo aus.

Am 27. Juni 1982 wurde von Abt Norbert Stoffels der **Seitenaltar** der Marienkirche während des Gottesdienstes gesegnet.





Gesamtbild der Kirche

Der Planer, Architekt Wilfried Beck-Erlang aus Stuttgart hat sich vor allem bemüht, eine gemeinschaftsbildende, großzügige Eingangssituation zu schaffen. Der Kirchenraum ist daher ein einheitlicher, um den Altarbereich ausgerichteter Raum. Auch die Belichtung der Kirche ist auf diesen Altarraum ausgerichtet.

Der Kurator des Deutschen Architekten museums Frankfurt, Oliver Elsner, bezeichnet die Kirche als „BMW des Brutalismus“.

Betritt man den Kirchenraum, so öffnet sich der Raum in alle Richtungen.

Pfarrer Wolfgang Sedlmeier beschreibt den Innenraum wie folgt: *„Man findet sich nicht in einer statischen Halle vor, sondern wird in eine Bewegung hineingenommen. Wie Speichen, die auf eine Mitte zulaufen, so bewegen sich die Betonbalken aus dem Halbrund des Schiffs nach vorne. Dabei steigen sie an, knicken ab und gehen schließlich steil in die Höhe. Die feiernde Gemeinde wird so zusammengeführt und auf ihre Mitte hin zentriert, zur Begegnung mit Jesus Christus in Wort und Sakrament.“*

Der Altarbereich ist bühnenartig herausgehoben. Der Blick fällt

auf den Wandteppich der Gottesmutter mit Kind. Es erfolgt die Wahrnehmung der liturgischen Orte: Ambo (Wortverkündigung), Altar (Eucharistie), Tabernakel (ER ist gegenwärtig), Kreuz (Geheimnis von Tod und Auferstehung Jesu Christ). Pfarrer Sedlmeier beschreibt weiter, dass die Bänke segmentbogenförmig wie in einem Parlament angeordnet sind. „Wir haben alle den gleichen Rang, die gleiche Würde.“

DER BRUTALISMUS

Der Brutalismus ist ein Baustil der Moderne, der ab 1950 Verbreitung fand. Die Bezeichnung hat nichts mit dem deutschen Begriff Brutalität zu tun, sondern mit dem französischen Begriff Béton brut (= roher Beton) Béton brut steht für Sichtbeton, unverputzt, mit sichtbaren Unebenheiten und Holzmaserungen der Schalung.

Stark beeinflusst war diese Richtung von der Betonarchitektur des schweizerisch-französischen Architekten Le Corbusier (6.10.1887–27.08.1965). Bezeichnend für seinen Baustil waren rechtwinklige Linienführung, offene Räume und scheinbar schwerelose Konstruktionen.

Im linken Bereich, ausgehend vom Eingangsbereich, befinden sich auf der Empore die Orgel und Platz für Chor und musikalische Begleitung der Gottesdienste. Die Apostelfiguren entlang der Wand, die sich als Mitchristen in das Gottesvolk einreihen, stammen aus der alten Marienkirche.

Auf der gegenüberliegenden Seite befindet sich die Werktagskapelle. „Ihre Decke ist niedriger und doch monumental. Sie scheint als Scheibe zu schweben, und ängstlich fragt man sich, wie sie sich statisch überhaupt halten kann“, führt Wolfgang Sedlmeier weiter aus. Die Fenster in der Werktagskapelle stammen aus der alten Marienkirche und nehmen zusammen mit der Madonnenstatue nochmals die Marienthematik auf.

Der Marienteppich

Der Marienteppich ist der Konzentrationspunkt der Kirche. Die Altarrückwand war bis zum Aufhängen des Marienteppichs mit einem Vorhangtuch in der jeweiligen liturgischen Farbe versehen. Die Weihe des Marienteppichs fand am Tag des Patroziniums am 13. Dezember 1981 statt.

Der Blick des Kirchenbesuchers wendet sich der Kirchenpatronin, wendet sich Maria zu. Maria führt uns weiter zu Christus, den sie uns entgegenhält.

Die Aussage des Webteppichs: „Maria ist Gottesmutter, Mutter Christi und Mutter der Menschen. Der Marienteppich wurde vollständig in Handarbeit im Atelier für Bildweberei Gertrud Bernhardt in Reutlingen gefertigt. Die



Maße betragen 8,50 m Länge und 3,10 m Breite. Der künstlerische Entwurf stammt von Helmut Schuster aus Wasseralfingen.

KÜNSTLER HELMUT SCHUSTER

1939 – 2010 geboren in Wasseralfingen

60er Jahre Studium der Malerei, Glasgestaltung und Kunstgeschichte an der Staatlichen Akademie, Stuttgart

bis 1996 Kunsterzieher an Gymnasien, auch Aalen

1996 – 2010 Professor für Malerei an der Hochschule für Gestaltung, Karlsruhe (ZKM, Zentrum für Kunst- und Medientechnologie)

Fünf Weberinnen waren in einem Zeitraum von acht Monaten mit der Herstellung dieses Wandteppichs beschäftigt. Eingeraht ist das Bild durch die blaue Farbe, die Farbe Mariens und des Himmels. In diesem ruhigen Blau entfalten sich von unten her unruhige dynamische Formen, durchwirkt von starkem Rot, der Farbe des Lebens und der Liebe, und von grellem Gelb, als der Farbe überirdischer Macht.

Die auf dem violett durchscheinenden senkrechten Mittelstreifen verworrenen Linien führen zu Maria und zu Christus. Ein Bild für das menschliche Leben mit seinen Gefährdungen, Unsicherheiten und schicksalhaften Verknötungen. Maria wird als die Thronende dargestellt. Ihr weißes Gewand ist der Hinweis auf ihre Begnadigung, auf das Beschenkt sein durch Gott. Und doch ist Maria „die Frau aus dem Volke“. Sie trägt weder eine Krone noch einen Heiligenschein. Ihr Blick ist ernst, in sich gekehrt und doch wissend um Leid und Not.

Das Kind, das uns Maria hinhält, ist der Sohn Gottes. Maria hält Jesus in einer Bewegung auf uns zu, damit wird sichtbar: „Nehmt ihn auf. Tut, was er euch sagt.“ Damit wird ihre Aufgabe deutlich, sie will auf ihren Sohn hinweisen, ihn uns bringen und uns zu einem tief verwurzelten Glauben an ihn hinführen. Sein Gewand

und die Glorie sind mit der kostbarsten Farbe, mit Gold verziert. Es zeigt uns, hier ist das Zentrum des Marienteppichs. Durch die ausgestreckten Arme des Jesuskindes deutet sich schon der Gekreuzigte und zugleich der Auferstandene an. Er scheint uns zuzurufen: „Kommt alle zu mir, die ihr euch plagt und schwere Lasten zu tragen habt, ich werde euch Ruhe verschaffen.“

Rund um die Mariengestalt sind in einem Oval fünf Medaillons angeordnet.

Diese Bilder wollen Maria in ihrer Aufgabe als Mutter zeigen. Hier soll gezeigt werden, wie Maria von Gott zur Mutter Jesu erwählt, wie sie für ihre Aufgabe vorbereitet wurde und wie sie sich als seine Mutter ganz in sein erlösendes Handeln hineinbegab. Diese Bilder wollen Maria auch als die Mutter der Menschen zeigen, wie sie vom Himmel aus hier und heute für uns sorgt. Die Beschreibung beginnt mit dem oberen Medaillon rechts und führt dann im Uhrzeigersinn weiter.

Rose – Maria – durch die Gnade Gottes für die Gottesmutterschaft bereit.

Die rote Rose steht voll im Licht, das bis an die Wurzeln strahlt. Maria entfaltet sich wie eine Blume im Licht der Gnade Gottes. In der unbefleckten Empfängnis bereitete Gott Maria für ihre zukünftige Aufgabe, die Mutter Jesu zu werden, vor. Somit schenkte ihr Gott seine zuvorkommende Gnade. „Voll der Gnade“ lebte Maria auf dieser Welt und wurde glaubend und liebend, zur schönsten entfalteten Blume und zum Idealbild des Menschen.



Kreuz und Hände – Maria – mütterlich mitleidend unter dem Kreuz ihres Sohnes

Im unteren Medaillon rechts strahlt das Kreuz Jesu hell auf. Es ist ein Zeichen des Sieges, des Lebens, nicht nur des Todes. Die Balken des Kreuzes werden von roter Farbe umgeben. Dieses Rot deutet das Blut des Erlösers an, seine



Liebe, das neu gewonnene Leben. Die ausgestreckten Hände sind die Hände Mariens in der Finsternis unter dem Kreuz. Doch Maria steht das Dunkel des Glaubens durch, leidet mit ihrem Sohn, opfert sich mit ihm.

Schwarzes Kreuz und Brote – Maria – mütterliche Helferin der Menschen

Das dritte Medaillon unten links zeigt ein schwarzes Kreuz. Es steht für alle Todesnot, die uns Menschen so zusetzt. Die drei Brote erinnern an weitere Existenznöte unserer Welt, an Hungersnot, Armut, Arbeitslosigkeit etc. Maria, die in ihrem Leben sowohl Todesnöte als auch Armut erfahren hat, will den Menschen vom Himmel aus in ihren Nöten beistehen. Als mütterliche Fürsprecherin tritt sie bei Jesus für uns ein.



Stern und Boot – Maria – Begleiterin auf dem Weg des Glaubens und der Hoffnung

Im linken mittleren Medaillon sehen wir ein eingewobenes Boot, das über die Wogen des Meeres führt, die eine Gefahr bringen können. Dieses Boot ist ein Symbol für den Glauben. Der Glaubende kann die Stürme des Lebens bestehen. Über dem Boot leuchtet der Meerstern, an dem sich die Seeleute orientieren können, daher das Symbol für die Hoffnung. Maria, die große Glaubende, will uns zu einem tragfähigen Glauben führen, der das Leben meistert. Sie möchte uns von der Hoffnungslosigkeit und der Verzweiflung befreien und der Kirche zur Zuversicht auf dem Weg in die Zukunft verhelfen.



Krone und Stadt – Maria – am Ziel unseres Lebensweges.

Im letzten Medaillon oben links verweisen die Tore und Zinnen auf die himmlische Stadt, in der nun Maria weilt. Von Gott Vater und Christus wurde ihr die Krone des Lebens geschenkt. Maria hat das Ziel erreicht, zu dem wir auch durch ihre Hilfe gelangen sollen.



BILD ZUR OSTERKOMMUNION

in St. Maria im Marianischen Jahr 1988

Gebet zur Gottesmutter auf dem Marienteppeich

Du Mutter unserer Kirche blickst nachdenklich auf uns.

Du weißt um die Sorgen unserer Familien und die Mühe der Arbeit.

Die Not des Todes und das Dunkel des Glaubens ist dir nicht fremd.

Du schaust auf uns – und wir schauen auf dich, du Mutter des Glaubens.

Erwählt durch Gottes Gnade hast du sein Wort gehört und ihm vertraut.

Du gingst mit ihm auf dunklen Wegen, bis dir das Licht des Auferstandenen leuchtete.

Du bringst uns Christus: Nehmt ihn auf, tut, was er euch sagt. Öffne unser Herz, dass wir für ihn bereit sind.

Schenke uns deinen starken Glauben, dass wir ihm vorbehaltlos nachfolgen.

Gib uns deine Kraft im Kreuz, dass wir einmal deinen Sohn für immer schauen und die Krone des Lebens erlangen.

Amen

Altarkreuz

Auch wenn das Kreuz in einer Kirche für viele zum reinen Schmuckstück geworden ist, so ist es doch mehr. Es ist als Kennzeichen der Christen ein Hinweis auf den, der am Kreuz starb, Jesus Christus.

In der neuen Marienkirche war von Anfang an ein Kreuz mit einem spätgotischen Christus Corpus aufgestellt worden. Die von Architekt Wilfried Beck-Erlang angegebenen Maße für den Kreuzbalken waren jedoch zu klein für den etwas wuchtigen Corpus, weshalb dieser dadurch nicht zur Geltung kam. Dies hat den Kirchengemeinderat dazu bewogen, nach einem neuen Kruzifixus (Darstellung des ans Kreuz genagelten Jesus Christus) Ausschau zu halten. Zunächst war eine in Jagstzell vorhandene Kopie eines gotischen Corpus in Aussicht. Die Hoffnung





auf den Erwerb hatte sich jedoch zerschlagen, weshalb die Verwaltungskommission den Bildhauer Josef Wolfsteiner aus Hüttlingen den Auftrag für eine neue Kopie des Corpus aus der Kirche in Ebnat gegeben hatte. Es handelt sich um ein spätbarockes Motiv, welches den leidenden Christus zeigt, der sein Haupt zu den Seinen senkt.

Der Antrag von Pfarrer Eugen Schneider, das Kreuz durch einen Restaurator in Farbe dezent zu fassen, wurde vom Kirchengemeinderat abgelehnt.

Am Sonntag, 15. September 1974, dem Fest der Kreuzerhöhung, wurde das Kreuz beim Hauptgottesdienst geweiht.



JOSEF WOLFSTEINER

28. März 1911 – 13. August 1978

ist in Hüttlingen geboren

1911 bis 1929 Ausbildung und erhielt anschließend seinen Gesellenbrief

1937 bis 1978 arbeitete er als Bildhauer und Figurist

Josef Wolfsteiner hatte sich beim zu schnitzenden Bildprogramm für die Ausgestaltung in der ganzen Region bedient, was seine Verbundenheit zur Ostalb zeigt und gleichzeitig auch die Verbundenheit der Christen in der Region.

Osterleuchter



Der Osterleuchter wurde von dem Künstler Alfred Appenzeller entworfen und angefertigt. Der Brauch, für die Osterkerze einen eigens dafür gestalteten Leuchter aufzustellen, geht bis in die Christliche Antike zurück.

In der Mitte teilt sich der Schaft in drei ineinander verflochtene Wülste, was dem Leuchter trotz seiner Schlankheit von der Symbolik her eine große Festigkeit und Belastbarkeit verleiht. Das lässt uns den Osterleuchter mit einer Säule vergleichen. Wenn wir den Fuß des Leuchters als Basis der Säule nehmen und Leuchterteller, der die Kerze trägt, als Kapitell, dann macht es ihn zur Säule. Im alten und im neuen

Testament spielen Säulen eine wichtige Rolle. Im ersten Timotheusbrief heißt es: *„Du sollst wissen, wie man sich im Hause Gottes verhalten muss, das heißt in der Kirche des lebendigen Gottes, die die Säule und das Fundament der Wahrheit ist.“*

Die vom Leuchterteller des Osterleuchters ausgehenden vier gewellte Bänder tauchen unten am Fuß der Säule auch wieder auf. Sie symbolisieren die vier sogenannten Paradiesströme (nachzulesen in Gen 2,10). *„Ein Strom entspringt in Eden, der den Garten bewässert; dort teilt er sich und wird zu vier Hauptflüssen.“*

Tabernakel

In die provisorische Tabernakelstele aus Betonguss, die zur Weihe der Marienkirche erstellt worden war, ist der Tabernakel aus der alten Marienkirche im Rohzustand eingebaut worden. Im Laufe der Zeit haben die Stahlwände Rost angesetzt.

Aus diesem Grund hat der Kirchengemeinrat einen neuen Tabernakelschrank in Auftrag



gegeben. Der künstlerische Entwurf des Tabernakels stammt von Helmut Schuster aus Wasseraalpingen. Der Tabernakel ist aus Aluminiumguss hergestellt und wurde am Sonntag, 3. November 1974 beim Hauptgottesdienst, der vom Kirchenchor mitgestaltet wurde, geweiht.

Fenster

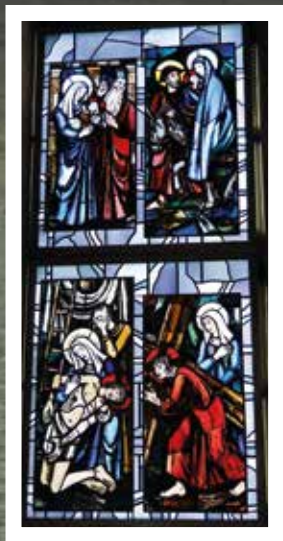
Die Verglasung beim Seitenaltar stammt aus der alten Marienkirche. Diese Kirchenfenster, die Darstellungen der biblischen Geschichte enthalten, sind etwas Besonderes. Erst wenn die Fenster von außen durchleuchtet werden, erschließt sich ihre Schönheit und ihre Bedeutung. Diese Verglasung wirkt dann wie eine Lichtsäule, die in den Kirchenraum emporsteigt.

Die Darstellungen sind Szenen, die das Leben Marias nachvollziehen. Sie bebildern die Erlebnisse und Begegnungen mit Gott und ihrem Sohn Jesus Christus.

Das linke Fenster führt in neun Bildern von oben nach unten zu den Freuden Mariens hin.

Das **linke** Fenster zeigt die Verkündigung Gabriels und das **rechte** die Heimsuchung Elisabeths. Beide Szenen sind im Lukasevangelium beschrieben: Lk 1,26-45
Der Engel trat bei Maria ein und sagte zu ihr, sie soll sich nicht fürchten. „Siehe, du wirst schwanger werden und einen Sohn gebären, dem sollst du den Namen Jesus geben. Er wird groß sein und Sohn des Höchsten genannt werden.“ Maria machte sich





auf den Weg zu Elisabeth. Laut dem Evangelium wurde Elisabeth vom Heiligen Geist erfüllt und rief mit lauter Stimme: „Gesegnet bist du unter den Frauen und gesegnet ist die Frucht deines Leibes. Wer bin ich, dass die Mutter des Herrn zu mir kommt? Denn siehe, in dem Augenblick, als ich deinen Gruß hörte, hüpfte das Kind vor Freude in meinem Leib.“

Das **linke Bild** zeigt die katholische Volksfrömmigkeit aus dem Spätmittelalter, in der die Hochzeit von Maria und Joseph eine zentrale Rolle spielte. Das Motiv ist im Protoevangelium des Jakobus zu finden.

Mit diesem Bild wird deutlich, dass die Kunst immer etwas weiter geht. Von einer Hochzeit ist bei keinem der vier Evangelisten die Rede. Matthäus und Lukas erwähnen lediglich, dass Maria und Josef verlobt sind.

Auf dem **rechten Bild** handelt es sich um ein biblisches Motiv

und eines der wichtigsten Weihnachtsmotive: Die Engelbotschaft an die Hirten: LK 2,9-18. Im Evangelium wird beschrieben,

dass die Hirten Nachtwache hielten bei ihren Herden. Ein Engel trat zu ihnen und sagte. „Heute ist euch in der Stadt Davids der Retter geboren; er ist der Christus, der Herr. Und das soll als Zeichen dienen: Ihr werdet ein Kind finden, das in Windeln gewickelt in einer Krippe liegt“. Die Hirten machten sich auf nach Bethlehem und fanden Maria und Josef und das Kind.



DAS PROTOEVANGELIUM

ist eine frühchristliche Schrift, die vermutlich um die Mitte des 2. Jahrhunderts entstanden ist und nicht das Leben Jesu Christi, sondern das Marienleben schildert.

Auf dem **linken Bild** sehen wir die Darstellung der Geburt Jesu in Bethlehem und auf dem **rechten Bild** die Darstellung des Engelsauftrags an Josef. Mt 1,18-25

„Mit der Geburt Jesu Christi war es so: Maria, seine Mutter, war mit Josef verlobt; noch bevor sie zusammengekommen waren, zeigte sich, dass sie ein Kind erwartete – durch das Wirken des Heiligen Geistes.“ Josef erschien ein Engel im Traum, der sagte: „Josef, Sohn Davids, fürchte dich nicht, Maria als deine Frau zu dir zu nehmen; denn das Kind, das sie erwartet, ist vom Heiligen Geist. Sie wird einen Sohn gebären; ihm sollst du den Namen Jesus geben; denn er wird sein Volk von seinen Sünden erlösen.“



Beim **linken Bild** sind Anna, Maria und Jesus dargestellt. Dieses Bild bedient sich apokryphen Schriften. Nach der Legende ist Anna die Mutter Marias. Das Bild zeigt somit den Besuch der Großmutter.

Das **rechte Bild** zeigt eine Szene die auch im Protoevangelium des Jakobus zu finden ist. Es stellt Anna, die Mutter Marias, und Joachim, den Vater Marias, dar. Das Bild zeigt Maria im Tempel des Herrn.



Apokryphen

sind religiöse Schriften aus der Zeit zwischen 200 und 400 nach Christus. Sie sind nicht in den biblischen Kanon aufgenommen.

Dieses Bild zeigt den zwölfjährigen Jesus im Tempel. Entnommen wurde diese Szene aus dem Lukasevangelium Lk 2,46-52. *„Da geschah es, nach drei Tagen fanden sie ihn im Tempel; er saß mitten unter den Lehrern, hörte ihnen zu und stellte ihnen Fragen.“*

Als seine Eltern ihn fanden, waren sie sehr betroffen und seine Mutter sagte zu ihm: *„Kind, warum hast du uns das angetan? Siehe, dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht.“* *„Wusstet ihr nicht, dass ich in dem sein muss, was meinem Vater gehört?“* Maria und Josef verstanden diese Worte nicht.



Fenster auf der rechten Seite

Dieses Bild zeigt die vier Szenen des Leidensweges Marias.

Bild links oben:

Darstellung der Schmerzensweissagung Simeons, welche bei Lukas zu finden ist: Lk 2,25-35

In Jerusalem lebte ein Mann namens Simeon, der gerecht und fromm war. Vom heiligen Geist war ihm offenbart worden, er werde den Tod nicht schauen, ehe er den Christus des Herrn gesehen habe. Als die Eltern das Kind Jesus in den Tempel hereinbrachten, nahm Simeon das Kind in seine Arme und pries Gott mit den Worten: *„Nun lässt du, Herr, deinen Knecht, wie du gesagt hast, in Frieden scheiden. Denn meine Augen haben das Heil gesehen.“* Und Simeon segnete sie und sagte zu Maria: *„Siehe, dieser ist dazu bestimmt, dass in Israel viele zu Fall kommen und aufgerichtet werden, und er wird ein Zeichen sein, dem widersprochen wird, – und deine Seele wird ein Schwert durchdringen. So sollen die Gedanken vieler Herzen offenbar werden.“*

Bild rechts oben:

Darstellung der Flucht nach Ägypten, die bei Matthäus beschrieben wird: Mt 2,13-15 Als die Sterndeuter wieder gegangen wa-

ren, erschien dem Josef im Traum ein Engel des Herrn und sagte: „*Steh auf, nimm das Kind und seine Mutter und flieh nach Ägypten; dort bleibe, bis ich dir etwas anderes auftrage; denn Herodes wird das Kind suchen, um es zu töten.*“ Da stand Josef auf und floh mit dem Kind und dessen Mutter nach Ägypten.

Bild links unten:

Abnahme Jesu vom Kreuz, Joh 19,38, auch Station 13 des Kreuzwegs

Am Abend geht Josef von Arimathäa, einer der Jünger Jesu, zu Pilatus und bittet ihn um Jesu Leichnam. Als Jesus vom Kreuz abgenommen wird, ist auch seine Mutter Maria da. Josef von Arimathäa legt ihr ihren toten Sohn in den Schoß und Maria weint und trauert um ihn. Doch sie weiß

auch, dass alles nach Gottes Wille geschieht.

Bild rechts unten:

Begegnung auf dem Kreuzweg

Jesus begegnet seiner Mutter auf dem Weg nach Golgota. Dies wird bei der Station 4 des Kreuzweges dargestellt, jedoch nicht in der Bibel erwähnt. Die Nähe und Liebe seiner Mutter gibt Jesus die Kraft und den Mut, den schweren Weg weiterzugehen.



Madonnenfigur



Die Madonna mit Kind ist in Holz geschnitzt und bunt bemalt. Die Weihe der Madonnenfigur erfolgte am 1. Januar 1975 durch Pfarrer Eugen Schneider. Das Madonnenbild ist nach einem gotischen Original durch Bildhauer Josef Wolfsteiner aus Hüttlingen 1974 kopiert worden. Das Original ist wesentlich kleiner und befindet sich in der Schatzkammer des Münsters Schwäbisch Gmünd. Der Restaurator Emmerich aus Stuttgart hat die Statue in Farbe gefasst. Das neue Bild ist sehr gut gelungen und findet auch recht positive Beurteilung von Seiten der Gemeinde. Es hat am Neujahrstag, dem Hochfest der Gottesmutter, seine Weihe erhalten.

Pieta

Kerzen brennen, die selten ausgehen. Hinter der rechten Säule der Marienkirche steht diese Pieta. Es lohnt sich sie nicht nur zum Fest der Sieben Schmerzen am 15. September näher auf sich wirken zu lassen. Der Gedenktag der Schmerzen Mariens folgt unmittelbar auf das Fest der Kreuzerhöhung am 14. September und steht zu ihm in innerer Beziehung. Wird am Fest der Kreuzerhöhung verehrend auf das Kreuz Jesu Christi als Siegeszeichen und Baum des Lebens geblickt, so wird am Tag darauf das Mitleiden Marias als Mutter und Verkörperung der Kirche und Vorbild für alle Glaubenden gepriesen.

Die Pieta, Maria, die den Leichnam ihres Sohnes trägt, wurde von Josef Wolfsteiner 1973 nachgeschnitzt. Das Original steht im „Alten Kirchle“ (Stephanuskapelle) in Wasseralfingen, und

PIETA

Die Bezeichnung Pieta stammt aus dem Italienischen und steht für Frömmigkeit, Mitleid, nach dem lateinischen *domina nostra de pietate*, unsere Herrin vom Mitleid. Es wird auch häufig die Bezeichnung Vesperbild verwendet, und ist in der bildenden Kunst die Darstellung Marias als Mater Dolorosa (Schmerzensmutter) mit dem Leichnam des vom Kreuz abgenommenen Jesus Christus.

wurde 1353 von Ulrich II von Ahelfingen gestiftet. Restaurator Max Bader aus Herlikofen hat die Pieta gefasst.

Am Rosenkranzfest, 7. Oktober 1973 wurde diese Pieta in der Marienkirche aufgestellt. Sie hat beim Hauptgottesdienst in feierlicher Form die Weihe erhalten.

Wir schauen auf Christus. Seine geöffneten Augen fallen auf. Soll hier symbolisiert werden, wie er auf die pöbelnde Masse sieht, auf die Menschen, über die er eigentlich so enttäuscht sein müsste. Der offene Mund, hat er noch den Aufschrei auf den Lippen: „*Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?*“ Oder ist es das Wort zum Vater „*in deine Hände empfehle ich meinen Geist.*“ Die Haltung Christi ist nicht entspannt, wie bei den meisten Toten. Er scheint eher steif oder sogar erhebend. Hier soll schon die Auferstehung angedeutet sein, im Erheben des Kopfes und der Arme. So ähnlich deuten jedenfalls manche den Leidenschristus von Michelangelos berühmter Pieta im Petersdom: er sei noch lebendig, das Künftige, das Osterereignis sei schon sichtbar.

Die Mutter ist ganz im Schmerz. Tränen rinnen aus ihren Augen. Ihr liebevoll mitfühlender Blick fällt auf den Sohn, nur auf ihn. Maria ist noch nicht an Ostern angelangt. Sie ist noch nicht die alles überwindende Königin. Nur Schmerzensmutter. Bei dieser Madonna ist das tiefste



menschliche Leid dargestellt, das Dunkel, das Wissen um alles Menschliche. Sie sagt gerade so zu uns: Ich kenne euer Leid, ich verstehe euch. Zu mir könnt ihr mit allem kommen. Ich bin eure Mutter, die Schmerzensmutter, bei der ihr euch ausweinen dürft, die euch aber auch Trost schenken will.

Apostelfiguren

Diese ca. 90 cm hohen neugotischen Holzstatuen der 12 Aposteln waren bereits in der alten Marienkirche an den Wandflächen zu sehen. Bei der letzten Renovation dieser Kirche 1939 wurden zwischen den Säulen große Kreuzwegbilder in Fresko-Malerei auf die Wandflächen angebracht. Anscheinend hat man aus Angst vor Überladung die Apostelfiguren weggenommen und in verschiedenen Abstellräumen in der Kirche untergebracht. Beim Abbruch der alten Marienkirche im März 1969 hat Pfarrer Eugen Schneider diese Figuren auf die Bühne seiner Übergangswohnung im Kindergarten St. Maria geschafft. Er hat sich nach der Einweihung der neuen Kirche St. Maria immer wieder für die Aufstellung der Apostelstatuen eingesetzt. Nach verschiedenen Versuchen über die Art der Anbringung ist bei der Sitzung des Kirchengemeinderates vom 28. Januar 1976 der endgültige Beschluss für die Aufstellung gefasst worden. Pfarrer Sieger Köder aus Rosenberg war bei der Aufstellung der Apostelfiguren beratend tätig. Die Apostelfiguren, die von Restaurator Emmerich, Stuttgart, neu gefasst worden waren, erhielten kurz vor Ostern 1976 ihren jetzigen Platz in der Kirche. Viele Gemeindemitglieder, vor allem die ansässigen Aalener, haben sich über die Bereicherung in der Kirche sehr gefreut.



Orgel der Marienkirche

Die Orgel gilt überall als die Königin der Instrumente, weil in ihr vielerlei Instrumente vereinigt sind oder nachgebildet werden.

Bis zum Einbau der neuen Orgel besaß die Marienkirche als Übergangslösung eine elektronische Ahlborn-Orgel. Im Frühjahr 1975 wurde auf die Initiative des Kirchenchors ein Fond zur Anschaffung einer Pfeifenorgel gebildet. Mit einer Reihe eigener Initiativen konnte der Kir-



chenchor St. Maria den finanziellen Grundstock für die Orgel legen, die in dem neuen Gotteshaus noch fehlte. Nach der Ideenverkündung von Chorleiter Peter Kuhn meldete sich auch schon das erste Chormitglied mit einer spontanen Spende von 500 DM für das neue Instrument.

Die Orgel der Marienkirche wurde im Jahre 1980 als Opus 108 von der Firma Gerhard Schmid, Orgelbau aus Kaufbeuren gebaut.

Die Disposition entwarf Heribert Halbe aus Heidenheim, den Gehäuseprospekt gestaltete Gerhard Schmid.

Das Orgelwerk besitzt 37 klingende Register mit 2.424 Pfeifen, verteilt auf 3 Manuale und ein Pedal.

Heiliger Antonius



Gegenüber der Pieta befindet sich in Form einer Holzschnitzerei der Antoniusopferstock, in den nicht nur Dankesgaben für Wiedergefundenes, sondern auch Opfer für soziale Zwecke gegeben werden. Diese Figur wurde von einem großzügigen Spender gestiftet.

Heilige Barbara

Am 4. Dezember 1977 wurde eine Tafel zu Ehren der heiligen Barbara, in einer großen Feier unter Beteiligung von 300 Eisenbahnern und anderen Interessierten in der Marienkirche angebracht. Der Eisenbahnerchor unter der Leitung von Otto Spranz gestaltete diese Stunde, in der die geschichtliche Verbundenheit der Eisenbahner mit der Eisenbahnkirche dokumentiert werden sollte.



Der Überlieferung zufolge lebte Barbara als Tochter eines reichen Kaufmanns in 3. Jahrhundert in Nikodemen in der heutigen Türkei. Anstatt zu heiraten, wollte die junge Frau ihr Leben Christus widmen. Ihr heidnischer Vater war mit ihrem Bekenntnis zum Christentum nicht einverstanden. Trotz seiner teils grausamen Maßnahmen, so sperrte er sie beispielsweise jahrelang in einem Turm ein, behielt Barbara ihren christlichen Glauben bei. Ihr Vater Dioscurus brachte sie vor Gericht und enthauptete sie schließlich eigenhändig. Später soll der Vater vom Blitz erschlagen worden sein.

Aufgrund ihres starken Glaubens gilt die heilige Barbara als Schutzpatronin vieler Berufsgruppen, vor allem der Bergleute. Sie gehört zu den vierzehn Nothelfern der katholischen Kirche.

Das Schneiden der Barbarazweige am 4. Dezember am Namenstag der Heiligen Barbara ist eine alte Tradition. Die dann an Weihnachten blühenden Zweige stehen für Hoffnung und neues Leben.

ÜBERSICHT

Bau der alten und neuen Kirche / 150 Jahre katholische Kirche in Aalen

Oktober 1868 Einweihung der neugotischen Marienkirche

März 1969 Abriss der neugotischen Marienkirche

ab Juli 1968 Planung und Bau der neuen Kirche

10. Dezember 1972

2. Adventsonntag Weihe der neuen Kirche St. Maria

Marienteppich Weihe am 13. Dezember 1981

Entwurf: Helmut Schuster, Wasseralfingen

Handarbeit: Atelier Bildweberei Gerhard Bernhard in Reutlingen

Größe 8,50 m x 3,10 m

Oval 5 Medaillons

Rose: Maria durch die Gnade Gottes für die Gottesmutter bereit

Kreuz und Hände: Maria mütterlich mitleidend unter dem Kreuz ihres Sohnes

Schwarzes Kreuz und Brote: Maria mütterliche Helferin der Menschen

Stern und Boot: Maria Begleiterin auf dem Weg des Glaubens und der Hoffnung

Krone und Stadt: Maria am Ziel unseres Lebensweges

Osterleuchter Künstler Alfred Appenzeller

Altarkreuz Weihe 15. September 1974
Bildhauer Wolfsteiner, Hüttlingen
Kopie des Ebnater Corpus

Tabernakel Weihe 3. November 1974
Entwurf Helmut Schuster
aus Aluminiumguss

Fenster Stammen aus der alten Marienkirche
Szenendarstellung, die das Leben Mariens nachvollziehen
Linkes Fenster, 9 Bilder von oben nach unten je ein linkes und ein rechtes Bild:
Bild 1: Verkündigung Gabriels
Heimsuchung Elisabeths
Bild 2: Katholische Volksfrömmigkeit
Engelbotschaft an die Hirten
Bild 3: Geburt Jesu in Bethlehem
Darstellung des Engelsauftrag an Josef
Bild 4: Maria im Tempel des Herrn
Darstellung Anna, Joachim und Maria
Bild 5: Darstellung des zwölfjährigen Jesus im Tempel
Rechtes Fenster, die vier Szenen des Leidensweges Mariens:
Schmerzensweissagung des Simeons
Flucht nach Ägypten
Begegnung auf dem Kreuzweg
Abnahme Jesu vom Kreuz

Madonnenfigur Weihe am 1. Januar 1975
Pfarrer Eugen Schneider
Kopie eines gotischen Originals
Kopie erstellt von Bildhauer Josef Wolfsteiner, Hüttlingen
Original ist kleiner und in der Schatzkammer des Münsters Schwäbisch Gmünd
Restaurator Emmerich, Stuttgart hat die Statue in Farbe gefasst.

Pieta Weihe 7. Oktober 1973
Nachgeschnitzt von Josef Wolfsteiner
Original im „Alten Kirchle“ (Stephanuskapelle)
Wasseralfingen

Apostelfiguren 1976 nach Restauration durch Emmerich in Stuttgart und Berater Sieger Köder in der Marienkirche angebracht

Orgel 1980
Firma Gerhard Schmid, Kaufbeuren

Tafel hl. Barbara Weihe 4. Dezember 1977
Spende der Eisenbahner

Quellen

- Publikation: Katholisches Aalen, 100 Jahre Salvatorkirche, Jubiläumsband 2013
- Publikation: 1872-1972, 100 Jahre katholische Pfarrgemeinde Aalen
- Schriftverkehr: Bauordner im Archiv des Pfarramtes Aalen und der Kirchenpflege Aalen
- Pressemitteilungen aus den Chroniken des Archivs im Pfarramt, Aalen
- Broschüre: Die Orgeln in der Pfarrkirche St. Maria und St. Elisabeth von Karlheinz Bauer
- Faltblatt: Der Marienteppich, Herausgeber: Katholische Kirchengemeinde St. Maria
- Internet: Kultur und Tourismus Aalen
- Kirchliche Mitteilungen Monatsbrief November 2021
- Broschüre: St. Maria Aalen, zur Weihe am 10. Dezember 1972

Impressum

Herausgeber: Katholische Kirchengemeinde Aalen
Konzeption: Ingrid Bihr, Anne Henze, Joachim Werner
Text: Ingrid Bihr
Gestaltung/Layout: Brigitte Dobler
Fotos: Katholische Kirchengemeinde Aalen;
mk-fotografie; Brigitte Dobler
Erscheinungsdatum: Jubiläumsjahr 2022
(150 Jahre Katholische Kirche in Aalen)
Auflage: 250 Stück

